

Der Jurist **Hans-Joachim Birkholz** (Moderator des 54. Waisenhausgesprächs), seit ihrer Gründung 1990 Mitglied der Theodor Fontane Gesellschaft e. V., ist u. a. Initiator und Kurator der Dauerausstellung in Wünsdorf-Waldstadt zu Fontanes „Wanderungen“. Seine einführenden Gedanken gingen den Referaten voran.

Fontane und die Juden

Fontane hatte enge familiäre Beziehungen zu Pankow. Sein Vater Henri hat drei Jahre beim Schloss Schönhausen gewohnt, in dem sein Vater Kastellan war, in der Sommerresidenz von Königin Elisabeth Christine, der Gattin Friedrichs II. Henri ist von hier aus täglich zu Fuß zur Schule zum Grauen Kloster gegangen. Und ein adäquaterer Ort in Pankow als der Betsaal des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses ist für unser Thema kaum denkbar. Zumal der Antisemitismus heute wieder bedenkliche Ausmaße annimmt und die wachsenden antijüdischen Übergriffe traurige Aktualität sind. Ich erinnere nur an den Anschlag in Halle am Versöhnungstag Jom Kippur vor 14 Tagen.

Bundespräsident *Steinmeier* hat in dem Zusammenhang über die Judenfeinde – und das klingt, als hätte er unser Thema im Blick gehabt – gesagt: „Es dürften nicht nur die Täter verurteilt werden. Taten erwachsen aus Worten, aus Beschwichtigungen und Relativierungen, aus Sympathiebekundungen auch derer, die zwar nicht selbst zur Waffe greifen, die aber das Wort als Waffe benutzen. Mich entsetzt die dumpfe Verachtung von Minderheiten, von Andersdenkenden.“

Eine Veranstaltung wie diese kann vielleicht auch zur Bekämpfung des wieder aufblühenden Antisemitismus beitragen.

Unsere heutigen Referenten sind zwei renommierte Fontane- und Antisemitismusexperten. Frau Prof. Dr. *Stefanie Schüler-Springorum* ist Leiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Sie ist Herausgeberin u. a. des Jahrbuchs für Antisemitismusforschung, der Perspektiven deutsch-jüdischer Geschichte oder „Shoah: Ereignis und Erinnerung“. Zahlreiche ihrer Monographien und Zeitschriftenbeiträge befassen sich mit dem Antisemitismus. Sie ist Mitglied des Beirats des Jüdischen Museum und z. B. des Leo Baeck Instituts London oder der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Sie hat

kürzlich auf einer Tagung darüber gesprochen, dass man nicht nur auf diejenigen achten dürfe, die einen sogenannten „manifesten Antisemitismus“ aufweisen, also offen artikuliert Einstellungen. Vielmehr sollte man sich stärker den „Ambivalenten und Indifferenten“ widmen, den „Gelegenheitsantisemiten“. Denn über sie gelangten viele Ressentiments in die Mitte der Gesellschaft. Das trifft genau auf Fontane zu.

Herr Professor Dr. *Norbert Mecklenburg* arbeitet als Philologie-Professor schon lange am Institut für Deutsche Sprache und Literatur in Köln. Er hat im Rahmen seiner unzähligen Veröffentlichungen etliche Bücher und Beiträge u. a. über einen seiner Forschungsschwerpunkte „Fontane“ verfasst. Ich erwähne nur „Romankunst der Vielstimmigkeit“ aus 1998, zum 100. Todestag Fontanes. Ein besonderer Schwerpunkt ist auch das Problemfeld Christentum – Antisemitismus – Literatur. Ende 2018 hat er ein neues Werk veröffentlicht: „Theodor Fontane. Realismus, Redevielfalt und Ressentiment“. Hierin wird ausführlich Fontanes persönliche antijüdische Einstellung erforscht. Mecklenburg legt dar, dass Fontanes Einstellung gegen die Juden sich nicht nur in seinen Briefen findet – wie bislang behauptet –, sondern auch in seinen Romanen. In Rezensionen ist seine Neuerscheinung als wichtigste Publikation im Umkreis des Jubiläumjahres bezeichnet worden. Es eröffnete neue Perspektiven im analytischen Umgang mit dem literarischen Werk Fontanes. Sein Buch beweist die herrschende Vernachlässigung der politischen Wirkungen Fontanes.

Erlauben Sie einem Moderator einige Vorbemerkungen zu unserem heutigen Thema:

Theodor Fontanes 200. Geburtstag ist am 30. Dezember 2019. Aber schon das ganze Jahr über wird er deutschlandweit gefeiert und bejubelt. Viel Lob über Leben und Werk. Es gibt aus Anlass des Geburtstages viele Vorträge und Veranstaltungen. Besonders natürlich in Berlin, Potsdam und Neuruppin. Was immer fehlt, ist die ausführliche Auseinandersetzung mit der Frage nach Fontanes Verhältnis zu den Juden. Fast totale Fehlanzeige, fast eine Forschungslücke, obwohl das doch neben dem Adel und Bismarck sein ganzes Leben beherrscht hat. Zwar gibt es auch etliche biographische Neuerscheinungen. Aber die Autoren arbeiten **über** Fontane, er wird ihnen nicht zum Problem. Sie schaffen Monumente.

Immer wird ein harmonisierendes Bild Fontanes bestärkt. Immer hat man den Eindruck, als wollten die Biographen Fontane vor sich selbst schützen. Obwohl wir wissen, dass öffentliche Lobpreisungen Fontane zuwider waren. „Er war empfindlich gegenüber nichtssagender Lobhudelei. Ein klug bedachtes Wort der Kritik bereitete ihm mehr Genugtuung als welcher Lorbeer, pflichtschuldig überreicht“, so der Präsident der Theodor Fontane Gesellschaft, Prof. Dr. *Roland Berbig*, zu Beginn dieses Jubiläumsjahres. Und Fontane selbst schreibt 1871: „Je älter ich werde, je unerträglicher werden mir die Feierlichkeiten, die in 99 Fällen von 100 hinter aller Steifheit und Aufgeregtheit, hinter Denkerstirn nichts verbergen als Hohlheit, Wichtigtuerei und mitunter auch Feigheit.“

Und von den Biographen forderte er, man müsse einen Menschen mit all seinen Menschlichkeiten schildern, auch seinen Schwächen. Ganz verkehrt packe der Biograph die Sache an, wenn er „voll falscher Liebe“ oder „mit zu viel Liebe“ ans Werk ging. Schlimm fand er das Verherrlichen.

Sprechen wir denn heute zu seinem Geburtstag einmal Klartext, sagen über Fontane selbst – denn wir reden heute weniger über sein Werk – die Wahrheit, auch wenn dabei vielleicht ein Held entzaubert, entmythologisiert, wird. Wer Fontane liebt, wird vielleicht Unerfreuliches hören, das Schatten auf ihn wirft. Denn Fontane wird allgemein nachgesagt, er habe die Vorzüge von Milde, Güte und Gerechtigkeit erreicht. Er selbst – der Dubslav von Stechlin nach seinem eigenen Ebenbilde geschaffen hat – lässt Pastor Lorenzen gewissermaßen autobiographisch sagen: „Denn er hatte die Liebe, Friedfertigkeit, Barmherzigkeit und die Lauterkeit des Herzens“. Fontane hielt sich für eine moralische Autorität. Aber es geht nicht darum, das Leben Fontanes zu sehen, wie er es sah. Denn er war, den ich seit Schülertagen lese, ein schwieriger janusgesichtiger Charakter. Aber muss ein Schriftsteller ein moralisch besonderer Mensch mit tadellosem Lebenslauf sein? Ja, meine ich, wenn er sich selbst und es in seinen Werken so darstellt.

Thomas Mann, der kaum übertreffliche Richard-Wagner-Begeisterte scheute sich nicht, über diesen zu schreiben: „... ein Bombentalent und ein schäbiger Charakter“. Gegenüber dem enttäuschten Maximilian Harden schrieb Mann über Fontane: „aber Sie kannten ihn doch! Wussten doch, dass er plauderhaft,

gesinnungsschwach und skeptisch bis zur vollkommenen Unzuverlässigkeit war.“ Der Schriftsteller *Fritz Mauthner* sagte nach Lektüre der Briefe: „Die Briefe haben mich verwirrt, haben eine Seele aufgedeckt, die wir so mit der kränkenden Lieblosigkeit nicht gekannt hatten! Und Landauer urteilte: „Fontanes Urteil über Menschen darf nie beirren. Er war eine Giftkröte.“

„Schriftsteller haben die Pflicht, und je höher er steht, um so mehr, der Freiheit und Toleranz zu dienen, sagt Fontane.“ Aber Fontane selbst war ein unglaublicher Charakter und treulos in vieler Beziehung. Er ließ z. B. Frau und Kinder in Deutschland während seiner 4jährigen England-Mission fast alleine zurück. Sie waren zeitweise ohne eigene Wohnung und mussten sich stets alleine ohne eigene Mittel durchschlagen, was seine Frau existentiell zutiefst erschütterte.

Rücksichtslos hat er alte jüdische Freunde wie Wolfsohn, Lazarus oder auch Friedländer verraten, als sie ihm nicht mehr zu helfen brauchten. Treulos schuf er während seiner Verlobungszeit mit Emilie zwei uneheliche Kinder mit zwei anderen Frauen. Typisch Fontane: „Man kann auch treu sein, wenn man untreu ist,“ Melanie in *L'Adultera*.

Politisch machte er extreme Frontwechsel. Von den Vormärz-Republikanern zu den Nachmärz-Konservativen. Vom Bismarck-Bewunderer zum Bismarck-Feind, vom Adels-Verherrlicher zum Adels-Verächter. Vom Judenfreund zum Antisemiten. Alles ist bekannt, wird aber immer zugunsten Fontanes relativiert. Man müsse die Kunst vom Künstler trennen, damit das Bild vom Verehrten nicht ins Wanken gerät. Er sei eben ein ambivalenter Typ und es gehöre zum bürgerlichen Leben, mit Widersprüchen zu leben.

Unsere ethische Forderung ist aber doch: „Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein.“ Fontane hielt es aber mit seinem Stechlin: „Was ich da gesagt habe, lieber Gundermann, wenn ich das Gegenteil gesagt hätte, wäre es ebenso richtig.“ Er möchte sich nicht festlegen, in keinem Augenblick.

Das negativste Charaktermerkmal aber war sein menschenverachtender Antisemitismus zum Ende seines Lebens, der sein Werk kontaminiert hat. Wir werden darüber Einzelheiten hören.

Über seinen Vater sagte er einmal: „Wie er ganz zuletzt war, so war er eigentlich.“ Das könnte auch für ihn gelten.

Die authentisch überlieferten Quellen dazu dürfen nicht verschwiegen werden. Wie kürzlich von *John Röhl*, dem britischen Biographen Wilhelms II. für diesen dokumentiert (FAZ vom 1.10.2019), eröffnet der Antisemitismus ein furchterregendes Fenster auf die Seele Fontanes. Einen „Fontane von innen“ erkennend. Man muss sich vor Augen führen: Jener Antisemitismus wurde nur dreieinhalb Jahrzehnte nach Fontanes Tod zur Staatsreligion erhoben.

Nun wird verteidigend und relativierend gesagt, so waren doch schon im 19. Jahrhundert alle. Antijüdische Bemerkungen im 19. Jahrhundert seien dem Zeitgeist geschuldet und keineswegs Vorstufen der national-sozialistischen Judenvernichtung gewesen. Aber darf man darüber hinwegsehen, was sich im 19. Jahrhundert vorbereitete und dann im 20. Jahrhundert in Auschwitz geschah? Die Briefe Fontanes, seine Gedichte und Romane mit antijüdischen Akzenten werden doch noch heute gelesen, sind doch nicht tote Vergangenheit.

Der Hitler-Biograph Joachim Fest sagte einmal: „Das 19. Jahrhundert ist eine Art Laboratorium des 20. Jahrhunderts gewesen.“ Wie ist dabei die historische Einordnung Fontanes innerhalb des Kaiserreichs-Antisemitismus vorzunehmen?

Haben Sie, Frau Professor *Schüler-Springorum* herzlichen Dank für Ihre eingehenden Beschreibungen der Situation des Antisemitismus im 19. Jahrhundert. „In diesem Rahmen muss Fontanes Verhältnis zu den Juden in seinem Leben, Denken und Schreiben gesehen werden“, schreibt Professor *Mecklenburg* in seinem neuesten Buch. Er wird uns sicherlich offenbaren, welche antisemitischen Äußerungen und Urteile Fontane in seinen Briefen, Gedichten und Erzählungen geschrieben hat. Auch die judenfeindlichen Impulse in seinem literarischen Werk werden sicher belegt werden.